

Aus

## Kann ich damit leben?

Achim Kuhn (Herausgeber),  
TVZ Verlag, Zürich, 2017,  
208 - 217

*«Eine göttliche Offenbarung kann natürlich keinen Widerspruch dulden; sie muss jeden Fortschritt an und für sich abweisen, gegen die fortschreitende intellektuelle Entwicklung der Menschheit kann sie sich nur widerwillig verhalten. [...] Die Geschichte der Wissenschaft darf sich nicht einfach auf die Mittheilung einzelner Entdeckungen beschränken, sie hat auch über den Conflict zweier gegeneinander ringender Mächte zu berichten, der expansiven Kraft des menschlichen Erkenntnissvermögens auf der einen Seite, der Zusammenschnürung, die aus dem traditionellen Glauben und aus menschlichen Interessen hervorgeht, auf der andern Seite.»<sup>77</sup>*

*John William Draper*

ARNOLD BENZ



## Versöhnung zwischen Glaube und Naturwissenschaft

### **Krieg zwischen Religion und Naturwissenschaft**

Im Jahr 1874 veröffentlichte der Angloamerikaner John William Draper ein viel beachtetes Buch mit dem Titel «Geschichte der Conflicte zwischen Religion und Wissenschaft», aus dem das Zitat oben stammt.

Zwanzig Jahre später betitelte der amerikanische Pädagoge Andrew Dickson White seinen Bestseller mit «Geschichte der Fehde zwischen Wissenschaft und Theologie in der Christenheit». Diese Bücher und weitere ähnliche, die folgten, gehen davon aus, dass ein eigentlicher Krieg im Gange sei zwischen den Naturwissenschaften, die Fortschritt und Freiheit vermittelten, und der Religion, die sich aus Tradition und kirchlichen Eigeninteressen dagegen stemme. Das Buch und die nachfolgenden Auseinandersetzungen standen im Zeichen des «Kulturkampfes», als es Ende des 19. Jahrhunderts in Europa um die politische Vorherrschaft ging: auf der einen Seite der Papst, der zum Beispiel Bistümer festlegen und Bischöfe einsetzen wollte, auf der anderen Seite die selbstbewussten Nationalstaaten, die diese fremde Einmischung nicht duldeten. Die spektakulären Entdeckungen der Naturwissenschaft waren willkommene Argumente gegen eine noch sehr

machtvolle katholische Kirche. Der politische Kampf erreichte Anfang des 20. Jahrhunderts neue Dimensionen mit Wladimir Lenin, der Religion als bösertige Konstruktion der Herrschenden zur Ausbeutung der Unterklasse und als «Opium des Volkes» bezeichnete. In kommunistisch regierten Ländern galt bis 1989 Religion als Gefahr für das politische System. Naturwissenschaft, insbesondere die Astronomie, wurde als Gegenmittel zur Religion gefördert, weil sie die Religion widerlege.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entbrannte dieselbe Auseinandersetzung im Erziehungswesen. Noch heute gibt es besonders in den USA erbitterte Kämpfe um die Deutungshoheit betreffend der Herkunft des Menschen. Gott oder Darwin? – das ist die umstrittene Frage. Es wird nicht nur heftig diskutiert, immer noch ist gar Kriegsrhetorik zu hören. Wenn es um das prägende Weltbild für Kinder geht, sind harte Bandagen keine Seltenheit. Auf dem Spiel stehen vermeintlich Wert und Sinn von Mensch und Universum.

### **Ist dieser Konflikt notwendig?**

Im Verhältnis zwischen Religion und Naturwissenschaft spiegelt sich der grundsätzliche Unterschied zwischen Glauben und rationalem Denken. Die Menschen müssen den Gegensatz schon in Urzeiten empfunden haben. Mit den modernen Naturwissenschaften entstand daraus ein akuter Konflikt. Häufig wird sein Anfang mit Galileo Galilei (1564–1642) datiert. Die neuen naturwissenschaftlichen Theorien mussten sich gegen überlieferte und vermeintlich religiös begründete Theorien durchsetzen. Die neuen Erkenntnisse haben uns ein neues Bild des Universums vermittelt, die Alchemie durch eine nutzbringende Chemie ersetzt und uns mittels Technik von viel körperlicher Schwerarbeit erlöst. Im 18. Jahrhundert wurden die Naturwissenschaften auch zum Licht gegen das Dunkel des Aberglaubens.

Aberglauben gab es aber auch auf der Seite der «Aufgeklärten». Geschichtsverfälschung aus ideologischen Gründen war in kommunistisch regierten Ländern an der Tagesordnung.

Den Kirchen wurde nur allzu leicht das Etikett des Rückständigen und Bösen angehängt, das alles Neue verhindern will. Solche Stereotypen prägen auch heute noch den Rückblick auf die Geschichte des Verhältnisses von Religion und Naturwissenschaft. So wird 2015 eine bekannte und dem Religiösen nicht abgeneigte Schweizer Schriftstellerin in einem Gespräch zitiert, dass «Galilei wegen seiner naturwissenschaftlichen Erkenntnis, die Erde ist eine Kugel und keine Scheibe, auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde». Sowohl häretische Erkenntnis der Kugelgestalt wie Scheiterhaufen sind geschichtlich falsch, gehören aber zu den auch heute noch weitverbreiteten Irrtümern betreffend der Wissenschaftsgeschichte. Bemerkenswerterweise haben weder der Journalist noch die Schriftstellerin noch die Lektorin den Fehler gesehen.

Dass der Name von Galilei auftauchte, ist nicht zufällig. Die Kugelgestalt der Erde war schon Aristoteles bekannt, von den Gebildeten im Mittelalter nicht umstritten und bereits Teil der Weltmodelle von Ptolemäus und Kopernikus. Die Legende der kirchlichen Opposition dieser Theorie bei Galilei und Kolumbus wurde ein Teil des «Mythos der Moderne», wie Andreas Losch schreibt, «um das Rückzuggefecht der Kirche gegenüber einer triumphierenden Wissenschaft zu demonstrieren».<sup>78</sup> Solange Missverständnisse weitverbreitet sind und die Geschichtsschreibung für eigene Zwecke instrumentalisiert wird, besteht auch der Konflikt weiter. Es sind allerdings unnötige Scheingefechte, die nicht zur Sache führen.

Drapers Behauptung der Notwendigkeit des Konflikts ist an sein Verständnis von Offenbarungswissen gebunden. Er geht offensichtlich von einem wörtlichen Verständnis der Bibel aus und trennt Offenbarung nicht vom damaligen Weltbild und Kontext. Drapers Behauptung der Immobilität des Glaubens hat sich nicht bewahrheitet. Namen wie Barth, Rahner, Bultmann und von Balthasar erinnern an einen langen Weg. Die Theologie der vergangenen hundert Jahre hat sich erstaunlich weiterentwickelt.

### **Wo besteht heute noch Konflikt?**

Es scheint mir, dass eine grosse Mehrheit in unserem Land in den vergangenen zwei Jahrzehnten eher «kriegsmüde» geworden ist. Das Geschehen hat sich an die Extreme verlagert. Dort kämpfen Atheisten und Fundamentalisten scheinbar vehement gegeneinander und erhalten damit Publizität. Schon Draper stellte fest, «dass bei Conflicten dieser Art der unparteiische Leser es weniger mit den Vermittelnden zu thun hat, als vielmehr mit jenen, die den extremsten Standpunkt einnehmen. Durch letztere wird der Ausgang bestimmt.»<sup>79</sup> Atheisten, die ihre Bücher millionenfach verkaufen, und Fundamentalisten, die verängstigte Gläubige um sich scharen, sind die eigentlichen Kriegsgewinnler.

Auch heute hört man die «Moderaten» weniger. Wer kennt schon die Entgegnungen auf Richard Dawkins «Gotteswahn»? Und doch gehört die grosse Mehrheit der heutigen Theologinnen und Pfarrer zu dieser moderaten Gruppe. Sie kämpfen einen Zweifrontenkrieg für den Glauben. Auf der einen Seite gegen Atheisten ohne religiöses Gespür und mit veralteten religiösen Vorstellungen, und andererseits gegen Fundamentalisten, deren Glaube sich auf das Fürwahrhalten vermeintlicher Glaubensinhalte beschränkt. Während die erste Front in den Medien und unter Intellektuellen viel Aufmerksamkeit erhält, findet die Entscheidungsschlacht an der zweiten statt. Ohne die zweite würde die erste Front rasch an Bedeutung verlieren.

Ist Kriegsmetaphorik angebracht? Selten. Unter den Naturwissenschaftlern gib es solche, die den methodischen Säkularismus der Wissenschaft als Ideologie missverstehen. Jede Art von Religion wird dann zum Feind. Ein Erlebnis als Gast im *Smithsonian Center of Astronomy* in Hilo auf Hawaii möge dies illustrieren. Im Büro nebenan diskutieren zwei Kollegen über «christliche» Theorien der Sternentstehung. Mein Name und mein Engagement für den Dialog der Naturwissenschaften mit der Theologie scheinen ihnen bekannt zu sein. Ich kenne sie nicht und höre nur den einen, der die Diskussion

lauthals führt. Er weiss angeblich alles, was Christen sagen und findet es schlicht lächerlich. Ich bin immer wieder überrascht, wenn Kollegen von etwas sprechen, das sie genau zu kennen meinen, dieses aber dem Stand der Diskussion im 19. Jahrhundert entspricht. Sie scheinen auch Religionsspezialisten zu sein und behandeln sie wie ein allgemein bekanntes Unterthema von Astronomie. Meine Intervention als Friedensstifter wurde als feindlicher Angriff verstanden und war nicht erfolgreich.

In Diskussionen nach öffentlichen Vorträgen werde ich selten von Atheisten angegriffen. Häufiger sind kritische, aber berechnete Fragen von Evangelikalen. Zum Beispiel: «Glauben Sie an die Auferstehung?» «Wie erklären Sie mit der Evolutionstheorie die Sünde? Ohne Sünde wäre Jesus vergeblich gestorben.» Die Probleme entstehen erst dann, wenn ich versuche, die Fragen und Antworten in einer Sprache zu geben, die auch Moderaten verständlich ist. Dies ist dann den Fragenden meist «zu wenig».

### **Zwei verschiedene Wahrnehmungsebenen**

Vor dem Erblühen der Naturwissenschaften im 16. Jahrhundert stützte sich die Naturkunde auf philosophische Prinzipien wie zum Beispiel die Bewegungslehre von Aristoteles (384–322 v. Chr.), die postuliert, dass sich Körper gemäss ihrer vorherrschenden Materieart zu ihrem natürlichen Ort hin bewegen, also ein Stein zu Boden fällt, weil er dort naturgemäss hingehört. Diese Grundannahme musste für wahr gehalten werden, dann folgte daraus die Interpretation. Die modernen Naturwissenschaften setzten dagegen die Messung an den Anfang. In der Physik war es Galilei, der mit Messungen von Fallhöhe und Falldauer eine mathematisch ausdrückbare Beziehung fand und damit den freien Fall «erklärte». Der Ausgangspunkt der modernen Naturwissenschaften sind Messungen und Beobachtungen, die unabhängig vom Beobachter und beliebig wiederholbar sind. Sie hängen auch nicht von vorgefassten Meinungen ab und sind in allen Kulturen gleich.

Den Schritt von axiomatischen Prämissen zum Primat der Erfahrung hat die Theologie nicht vollzogen. Er ist vielleicht auch nicht vollständig durchführbar, obwohl die Bibel von vielen Erfahrungen erzählt und nicht auf philosophischen Prinzipien aufbaut. Die moderne naturwissenschaftliche Methode lässt sich jedoch nicht geradewegs auf Religion übertragen, denn religiöse Erfahrungen sind nicht unabhängig vom Menschen, der sie macht. Ich spreche hier von mystischen Erlebnissen, Gebetserhörungen, Fügungen, Visionen, aber auch eigentlichen Offenbarungen. Sie enthalten ein subjektives Element wie auch andere Wahrnehmungen, an denen der Mensch teilnimmt in Kunst, Liebe, Trauer, usw. Solche «teilnehmende Wahrnehmungen» sind nicht gänzlich wiederholbar und keine objektiven Fakten, die naturwissenschaftlichen Kriterien entsprechen. Sie können auch oder zum Teil Illusionen sein. Und doch spielen sie im Leben eine entscheidende Rolle. Daher nehme ich sie ernst, wenn auch nicht ohne Vorbehalt.

Im Gegensatz zu einer astronomischen Messung, bei der ein Detektor eines Satelliten Photonen empfängt, ist bei einer teilnehmenden Wahrnehmung der ganze Mensch einbezogen. Nicht nur die bekannten körperlichen Sinnesorgane, auch Gefühle, Ahnungen, Stimmung und die Vorgeschichte spielen mit. Teilnehmende Wahrnehmungen sind ganzheitlich. Gewiss sind dabei auch Gehirnströme nachweisbar, aber wie schon der kleine Prinz sagte: «Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.» In der neusten amerikanischen Psychologie spricht man von *embodied cognition*.

Wie verhalten sich teilnehmende Wahrnehmungen zu naturwissenschaftlichen Messungen? In der erfahrbaren Wirklichkeit gibt es einen Bereich, der objektive und wiederholbare Messungen erlaubt. In diesem Bereich gibt uns die quantitative Naturwissenschaft ein Wissen, mit dem wir über diesen Teil der Welt verfügen können. Dieses Verfügungswissen dient zum Bau von Maschinen und zum Bestimmen von Ursachen einer Entwicklung. Unser Bewusstsein zum Beispiel, das ebenfalls Teil der Welt ist, aber naturwissenschaftlich nicht be-

schrieben werden kann, weist jedoch auf eine grössere Wirklichkeit hin, in der wir unser Leben vollziehen. Sie kann nur erfahren werden, indem wir an ihr teilnehmen. Solche Erfahrungen vermitteln Orientierung, Ethik und Sinn; alles Anliegen, die das Verfügungswissen nicht vermitteln kann.

Aus dem oben Gesagten wird klar, dass die beiden Wahrnehmungssysteme von verschiedenen Erfahrungen ausgehen. Sie verwenden in der Folge auch grundverschiedene Sprachen. Exakte Naturwissenschaft ist im Prinzip mathematisch, die religiöse Sprache ist metaphorisch. In der Naturwissenschaft werden aus Messungen und Beobachtungen Modelle konstruiert, die einen kausalen Zusammenhang herstellen. Modelle oder Theorien erklären die vorliegenden Informationen, sind aber nicht letzte Wahrheiten. Neue Messungen verlangen gegebenenfalls, dass Theorien revidiert oder ersetzt werden.

In der Religion bilden sich aus teilnehmenden Wahrnehmungen Glaubensinhalte. In der metaphorischen Sprache von Religion spielt der kulturelle Kontext eine wichtige Rolle. Glauben ist mehr als das Fürwahrhalten einer Theorie. Er umfasst den Kern eines Menschen und bestimmt nicht selten seinen Lebensentwurf. Am Wendepunkt der spannenden Lebensgeschichte von Erzvater Abraham heisst es als Antwort auf die Verheissung einer unzählbaren Nachkommenschaft: «Und er glaubte Gott» (Gen 15,6). Bei dieser Art des Glaubens geht es um ein Vertrauen in die Zukunft. Die Wahrheit des Glaubens, im Falle Abrahams die «Bundestreue» Gottes, beweist sich im Leben, nicht in der Kompatibilität mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen.

### **Heutige Divergenzen**

An Podiumsdiskussionen über Gott und die Welt kommt es immer wieder vor, dass zwei bekannte Naturwissenschaftler aufeinandertreffen, der eine atheistisch, der andere «gläubig». Das Publikum liebt diese Schaukämpfe, wo zwei Gladiatoren fernab vom eigentlichen Schlachtfeld mit Ingrimms streiten.

Meistens übertreten dabei jedoch beide ihre Fachgrenzen und reden mit der Kompetenz von Laien. Unbewusste Grenzüberschreitungen sind ein häufiger Grund von Divergenzen besonders in Sachen Religion, wo sich schnell einmal jemand für zuständig hält. Die Kontrahenten wissen oft nicht, dass Theologen und Philosophen ihre Konflikte schon vor hundert Jahren diskutierten und zum Teil fortgeschrittener waren.

Divergenzen stelle ich auch betreffend Ethik fest. Die Methodik der Naturwissenschaft kann die Frage ihrer Anwendung nicht beantworten und führt zu keiner Ethik. Diese ist traditionell ein Untergebiet der Theologie. Gewisse Verlautbarungen von kirchlichen Ethikkommissionen sind erstaunlich und zeugen von wenig Sachverstand. Die bestehende Wertordnung allein ist kein Fundament für Urteile, wenn es um neue technische Möglichkeiten zum Beispiel in der Gentechnologie geht. Ein Dialog mit Naturwissenschaftler und Betroffenen könnte unnötige Differenzen abbauen.

Es gibt unvermeidliche Divergenzen. Eine wichtige Funktion des menschlichen Geists gemäss neuester Psychologie ist die Voraussage, also was wir zu erwarten und auf was wir uns einzustellen haben. Das betrifft alltägliche Dinge wie die aufkommende Müdigkeit heute Abend, die Kälte des kommenden Winters, gesellschaftliche Entwicklungen, Gefahren aus der Umgebung und vieles mehr. Sowohl die Naturwissenschaften wie der Glaube sagen Zukünftiges voraus. Von der Astrophysik wissen wir zum Beispiel, dass die Erde in 7,5 Milliarden Jahren von der sich aufblähenden Sonne verschlungen wird, auch die Sonne und sogar unsere Galaxie werden nicht für immer bestehen. Der christliche Glaube hält dem Szenario eines letztendlichen Zerfalls die Hoffnung auf Neues entgegen. Er stützt sich dabei nicht auf Naturwissenschaft und hofft auch «gegen alle Vernunft». In der Erwartung der Zukunft ist es ratsam, dass Naturwissenschaft und Glaube im Dialog bleiben und der Widerspruch erhalten bleibt. In ihrer gegenseitigen Ergänzung werden sie vielleicht der *conditio humana* am ehesten gerecht.

## **Versöhnung**

Im Blick auf die verschiedenen Wahrnehmungsweisen, der längst vergangenen historischen Konflikte und der unnötigen heutigen Dissonanzen, könnte man den Konflikt zwischen Naturwissenschaft und Glaube für beendet erklären. Zur Versöhnung braucht es jedoch noch einige Schritte. Stolpersteine sind das fundamentalistische Festhalten an der wörtlichen Auslegung der Bibel und der stereotype Vorwurf des Mythos der Moderne betreffend der notwendigen Rückständigkeit der Religion. Zum eigentlichen Dialog über weltanschauliche und ethische Fragen bleibt noch viel Bedarf an gegenseitiger Information. Der Mainstream muss gegenüber den Extrempositionen an Gehör gewinnen.

Zum Schluss sei betont, dass Versöhnung im Interesse beider Seiten liegt. Die Naturwissenschaften können nicht mit breiter öffentlicher Unterstützung rechnen, wenn sie sich grundsätzlich antireligiös verhalten. Sie werden in Zukunft nicht mehr so von Kritik verschont bleiben wie im vergangenen Jahrhundert. Die zunehmende Intensität ethischer Diskussionen, wie zum Beispiel betreffend Gentechnologie, Humangenetik und Atomkraft, sind deutliche Anzeichen dafür. Von religiöser Seite kommt gelegentlich massive Kritik, aber Kritik hat der Naturwissenschaft bisher nicht geschadet. Andererseits ist die Theologie gut beraten, auf Vorstellungen der Naturwissenschaften einzugehen. Diese prägen zunehmend die moderne Weltansicht und Sprache. Religion wird immer weniger verstanden, wenn sie in traditionellen Vorstellungen von Gott und Welt verhaftet bleibt.

Glaube und Naturwissenschaft werden nie verschmelzen, denn sie haben verschiedene Ursprünge. Ich finde, sie verhalten sich jedoch komplementär zueinander, denn es braucht beides im Leben, um sinnvoll und verantwortungsvoll zu handeln.